

„ICH FÜHLE MICH VIEL STÄRKER“

Ein Fall mit chronischem Husten und allgemeiner Abwehrschwäche

Autorin — Theresia Klotz

In dem vorliegenden Fall des kleinen Moritz kommt sowohl eine Nosode als auch eine Sarkode zum Einsatz. Und obwohl sich die körperliche Symptomatik nicht wesentlich verändert, hilft Tuberculinum erst, nachdem Lac humanum auf der seelischen Ebene seine Wirkung vollbracht hat.

Kinder, deren Bedürfnis nach Nähe und inniger Beziehung zur Mutter nicht ausreichend gestillt worden ist, entwickeln nicht selten Symptome von Lac humanum.

Im Juli 1998 kam Moritz (Name geändert) im Alter von viereinhalb Jahren zur Anamnese in meine Praxis. Die Diagnose lautete: chronischer Husten. Er war zudem insgesamt sehr geschwächt, nicht zuletzt durch die vielen Medikamente, die er bekommen hatte.

Vorgeschichte

Im Alter von anderthalb Jahren begannen nächtliche Pseudo-Krupp-Anfälle, der behandelnde Arzt diagnostizierte Bronchialasthma und verschrieb ein Cortison-Präparat. Ab diesem Zeitpunkt war Moritz ständig erkältet und litt wiederholt an einem „grauslichen Husten“.

Im Februar 1998 war er sehr krank, hatte über 40° C Fieber und zwei Wochen Dauerhusten.

Ein Monat vor der Erstanamnese, im Juni 1998, bekam Moritz eine Lungenentzündung. Der Arzt verordnete ein Antibiotikum, danach war Moritz sehr müde, auffallend unausgeglichen und er hatte Durchfall.

Husten

Der Husten war sehr trocken, Moritz hustelte oft kurz, steigerte sich rein, wodurch es immer schlimmer wurde. Er musste inhalieren, sonst kamen die nächtlichen Anfälle, viel kalt trinken half ihm (2). Auch Feuchtigkeit tat ihm gut, am Meer war es wesentlich besser (2), was auch noch einige Zeit vorhielt.

Wesen

Die Mutter beschrieb ihren Sohn als freundliches, liebes Kind, lustig und offen. Er könne aber auch frech werden und grob, wenn er was nicht bekomme. Dann stampfe er mit den Füßen, hebe die Faust gegen alles und jeden, trete, werfe alles Mögliche im Zimmer rum, auch seinen Bären oder die Bausteine. Er sei zunächst voller Zorn, aber danach sei es auch wieder gut.

Ihm fehle es an Selbstvertrauen und Mut: Er wolle z. B. das Radfahren nicht ausprobieren. Wenn er etwas machen solle, was er nicht könne, dann sperre er sich, lehne es total ab und weine. Er sage dann: „Weiß ich nicht, kann ich nicht, mag ich nicht“. Außerdem, so die Mutter, jammere er auch viel. Neues probiere er erst gar nicht aus. Nach Ostern weigerte er sich, in den Kindergarten zu gehen.

Moritz hat eine Schwester, die vier Jahre älter ist als er. Er liebt sie sehr, sie ihn aber nicht so.

Allgemeines

Schlaf: sehr unruhig, Moritz wechselt oft die Lage. Häufig liegt er auf dem Rücken, aber er geht auch in die Knie-Ellbogen-Lage (1).

Temperatur: Moritz friert leicht, braucht immer die Wärme, will mit Socken und Wärmeflasche ins Bett gehen.

Schweiß: Er schwitzt oft und leicht auf der Nase (2) und über dem Mund (1)

Speisenverlangen: Pommes (3), Obstsaft, Spinat, Kartoffeln, Pfannkuchen, warme Milch (2)

Speisenabneigung: Obst (2), Fisch, Gemüse, Eier, Huhn

Schwangerschaft und Geburt

Moritz war ein Wunschkind, aber der Mutter ging es in der Schwangerschaft sehr schlecht: Sie war extrem müde, hatte das Gefühl, das Kind zehre sie aus. Dann hieß es, das Kind sei zu klein, was ihr große Angst einjagte. Am Ende des dritten Monats hatte sie eine starke Bronchitis, im siebten Monat einen Magen-Darm-Infekt mit extremer Übelkeit und sehr starkem Erbrechen – sie konnte zehn Tage lang nur kaltes Leitungswasser bei sich behalten. Die Mutter erzählte: „Ich war ständig krank, konnte die Schwangerschaft nicht genießen, hatte keine Zeit für meine Tochter, die wollte dann auch nicht mehr in den Kindergarten, hatte das Gefühl, ich schiebe sie weg“.

Moritz kam vier Wochen nach dem errechneten Termin, es stellte sich heraus, dass der Arzt sich verrechnet hatte. Die Geburt verlief sehr schnell, Moritz hatte die Nabelschnur um den Hals, die APGAR-Werte waren aber dennoch sehr gut.

Moritz wurde nicht gestillt.

Familienanamnese

Vater des Vaters: verstarb mit 70 Jahren an Herz-Nieren-Versagen

Mutter des Vaters: ihr Vater starb an TBC, als sie vier Jahre alt war

Mutter: Husten, Bronchitis, Migräne

Verordnung: Ph-ac. C30, Einmalgabe (2 Globuli)

Fallanalyse

Bei Moritz handelt es sich grundsätzlich um ein offenes, liebes Kind (Phosphorus), sein Atmungs-trakt war stark angegriffen. Im Hintergrund steht eine tuberkulinische Familienbelastung. Durch die wiederholten Erkrankungen war Moritz sehr geschwächt (Thema der Säuren), die Krankheit wurde in immer tiefere Schichten gedrückt, auch in der medizinischen Behandlung nahm die Stärke der Medikamente stetig zu: Hustensaft → Hustenstiller → Antibiotikum → Cortison. Seinem Organismus gelang es nicht, sich selbst zu heilen.

Die Schwäche zeigte sich auf allen Ebenen, auch bezüglich seines Selbstvertrauens. Deshalb entschied ich mich für die Phosphor-Säure, auch wenn diese in der Repertorisation nicht unter den ersten Mitteln erscheint.

Ehe ich ihm das Mittel Anfang August 1998 verordnete, erhielt ich einen Anruf der Mutter, Moritz habe Fieber, 38,9° C, er schwitze auf der Nase, habe immer noch Durchfall und habe erbrochen. Außerdem sei er sehr matt, interessiere sich für nichts und huste kurz. Eventuell, so die Mutter, sei er krank geworden, da er tags zuvor barfuß gelaufen sei.

Mit Ph-ac. wurde Moritz bald wieder gesund. Dann machte die Familie Urlaub am Meer, was ihm sehr gut tat, dort ging sein Husten vollständig weg. Kaum zu Hause fing er aber wieder zu husten an. Ansonsten war alles wie vorher, außer, dass er keine Milch mehr mochte.

In den nächsten Monaten wurde das Mittel ab und zu wiederholt (Anfang September 1998, Anfang Oktober 1998, jeweils C30, 1-mal fraktioniert), wenn er an Erkältungen oder fieberhaften Infekten litt. Zunächst half ihm das Mittel ganz gut, dann aber gab es keinen Fortschritt mehr – seine Abwehrkräfte wurden

Repertorisation

1	2	Gemüt - Stoßen, treten, austreten	38
2	2	Gemüt - Selbstvertrauen - Mangel an Selbstvertrauen	198
3	2	Allgemeines - Meer; am - amel.	55
4	2	Husten - Kalt - Getränke, durch kalte - amel.	25
5	2	Husten - Hüsteln	226
6	1	Nase - Schweiß	19
7	2	Allgemeines - Speisen und Getränke - Milch - Verlangen	117
8	1	Allgemeines - Speisen und Getränke - Milch - Verlangen - warme	12

	sulph.	nat-m.	tub.	phos.	borx.	ign.	med.	verat.	bry.	puls.
	12/16	11/23	11/21	10/16	10/14	10/14	10/14	10/12	9/16	9/11
1	2	1	1	1	1	2	1	-	-	-
2	1	2	1	1	-	1	2	1	2	2
3	1	2	2	-	2	-	2	1	1	1
4	1	-	1	1	1	-	-	1	-	-
5	2	3	3	3	2	2	1	1	2	1
6	-	3	3	-	-	1	-	-	-	-
7	1	2	2	2	1	1	1	2	2	1
8	-	-	-	-	-	1	-	-	2	1



auf Dauer nicht stärker, und immer wieder bekam er „diesen blöden Husten“, wie Moritz sich ausdrückte.

Follow up, Februar 1999

Seit Dezember knirschte Moritz im Schlaf mit den Zähnen (2), er hustete vor allem morgens nach dem Aufstehen, aber auch durch körperliche Anstrengung, schwitzte wieder schnell auf der Nase und über dem Mund, mittlerweile auch an der Stirn. Er war sehr unruhig, trank wieder vermehrt warme Milch und ging immer noch ungern in den Kindergarten: Es gab wiederholt Tränen, wenn er die Mama gehen lassen musste.

Fallanalyse

Die Belastung des Atemtrakts war nach wie vor vorhanden, auch der Schweiß sowie das Verlangen nach Milch, zusätzlich trat als neues Symptom das nächtliche Zähneknirschen auf und die Unruhe.

An dieser Stelle entschied ich mich, Moritz Tuberculinum zu geben, das den Großteil seiner Symptome abdeckt und dazu die familiäre miasmatische Belastung.

Verordnung: *Tuberculinum (bovinum) C200* (am 22. 02. 1999), Einmalgabe (2 Globuli)

Nach zehn Tagen berichtete die Mutter, dass das Zähneknirschen sofort besser wurde und auch der nächtliche Husten, nur tagsüber hustete er noch. Außer-

dem, so die Mutter, schlafe Moritz jetzt sehr gut. Ende **März 1999** begann der Husten erneut, der ihn sehr quälte: Er konnte nicht aufhören zu husten und war sehr genervt dadurch.

Verordnung: *Tuberculinum (bovinum) C200*, Einmalgabe (2 Globuli)

Follow up, Anfang April 1999

An seinem Gesamtzustand hatte sich kaum etwas geändert, auch das nächtliche Zähneknirschen war wieder da. In seinem Verhalten zeigten sich deutlich die zwei Seiten: Einerseits traute er sich wenig zu, weinte vor Situationen, bei denen er nicht wusste, was auf ihn zukam, andererseits aber wurde er wütend, warf mit Dingen um sich, stampfte auf und wurde grob gegen seine Mutter. Er beruhigte sich erst, wenn die Mutter ihn fest in den Arm nahm. Neu war sein Verlangen nach Salz (2).

So ging es das ganze restliche Jahr. Verschiedene Mittel halfen nur kurz, aber an den wesentlichen Symptomen änderte sich nichts. Ich erhielt jedoch einige zusätzliche Informationen. Die Mutter erzählte, er habe zwei Gesichter, sei einerseits lieb, nett und hilfsbereit, andererseits aber sehr patzig und tue ihr weh, auch mit Worten. So habe er beispielsweise zu ihr gesagt: „Geh weg, ich mag dich nicht, ich mag deine Hände nicht“. Zudem schlage er nach ihr, wenn sie ihn schimpfte, er trete, beiße und zwicke und reagiere so seine Wut ab. Und doch suche er sehr die Nähe zu ihr, hänge sehr an ihren Beinen, wolle zu Hause bei ihr bleiben und nicht in den Kindergarten gehen. Er greife nach ihr, wolle sie nicht loslassen, gehe sogar mit in die Waschküche.

Follow up, März 2000

Moritz war inzwischen sechs Jahre alt und sollte im Herbst eingeschult werden. Er litt noch immer unter schleimigem Husten, der durch kalte Getränke besser wurde. Besonders heftig war der Husten morgens beim Aufstehen, da musste er eine halbe Stunde lang fast bis zum Erbrechen husten. Auch abends nach dem Hinlegen trat eine Verschlimmerung ein. Moritz war sehr verfrorren, hatte oft kalte Füße und schwitzte nicht mehr.

Speisenverlangen: scharf (2), Salz (2), süß (2), Milch (3)
Speisenabneigung: Fisch, Eier, Süßspeisen

Die Mutter berichtete, Moritz habe zurzeit eine sehr weinerliche Phase, wolle nicht in den Kindergarten gehen und sei dort das heulende Elend. Anfang März sollte er einen Schwimmkurs machen, was er aber ablehnte. Er wolle ganz nah bei ihr sein, ihre Hand halten, auf ihrem Schoß sitzen (auch während des Follow ups saß Moritz nur auf dem Schoß der Mama), suche ständig den Körperkontakt zu ihr.

Fallanalyse

Ich stellte mir die Frage, was das Auffällige, Sonderliche, Ungewöhnliche an diesem Fall sein könnte: Ein sechsjähriger Junge, der in ein paar Monaten zur Schule gehen soll, kann sich nicht von der Mutter trennen. Er will seiner Mutter ganz nah sein, ein Verhalten, das eher zu einem Kleinkind passt. Kinder im Vorschulalter haben normalerweise Interesse an anderen Kindern, gehen raus, brauchen die Nähe zur Mutter nicht mehr so stark. Moritz hängt also in einer frühkindlichen Phase fest. Gleichzeitig hat er zwei Gesichter: Einerseits ist er

sehr auf die Mutter fixiert, andererseits geht er auf die Mutter los. Dazu kommt sein Essensverlangen: Salz, Milch und süß – alles Hinweise auf Milchmittel. An dieser Stelle dachte ich an Lac humanum, deshalb wollte ich noch genauere Hinweise bezüglich Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach erfragen. Ich rief die Mutter nochmal an und erfuhr Folgendes:

„Die ganze Schwangerschaft war chaotisch: ein Nerventress, weil der Arzt immer sagte, das Kind sei zu klein. Ich machte mir große Sorgen, was mit dem Kind sein könnte. Wenn meine Tochter krank war, kriegte ich alle ihre Krankheiten, nahm auch alles auf (das heißt: auch die Mutter wurde zum Kind), dann hatte ich die Übelkeit und das Erbrechen, meine Sorgen waren: Was kommt auf mich zu? Warum ist es so anders in dieser Schwangerschaft? Übersteht das das Kind, wenn ich dauernd krank bin? Ich konnte mich gar nicht freuen.

Meine Tochter musste zurückstecken, ihr war das gar nicht recht, sie wollte kein Geschwisterchen, sie wollte dann nicht mehr in den Kindergarten, sondern wollte bei mir sein. Nach der Geburt sagte sie: `Ich will ihn zurückgeben, ich will keinen Bruder`.

Er war im ersten Lebensjahr sehr pflegeleicht, hat sich sehr ruhig verhalten, ich hatte das Gefühl, er fürchtet, dass er mich verliert, dass ich nicht mehr komme, deshalb klammert er so sehr an mir.

Ich wollte nicht stillen, ich wollte meiner Tochter nicht zeigen, dass er dann viel näher ist wie sie, ich habe gleich `Nein` zum Stillen gesagt, ich lehnte es ab, ich mag das auch nicht, wenn ich Mütter sehe, die überall stillen.“

Fallanalyse

Die Störung liegt ganz am Anfang, in der Ambivalenz der Mutter begründet. Sie war sich unsicher, wie viel Nähe sie dem Neugeborenen geben sollte oder durfte, fühlte sich ihrer Tochter gegenüber schuldig und war daher nicht in der Lage, dem Sohn das zu geben, was er am Anfang seines Lebens so nötig gebraucht hätte: die Symbiose von Mutter und Kind. Dazu

Theresia Klotz / „Ich fühle mich viel stärker“ /
HZ II 2013 / S. 36-43

passt auch die Entscheidung, das zweite Kind nicht zu stillen, sich nicht auf die Nähe einzulassen, die durch das Stillen zwangsläufig entstanden wäre. Ich entschied mich aufgrund der Causa dafür, Moritz Lac humanum zu geben.

Lac humanum deckt folgende Rubriken ab:

- Gemüt – Selbstvertrauen – Mangel an (1)
- Gesicht – Schweiß – Mund; um den (1)
- Allgemeines – Speisen und Getränke – Milch – Verlangen – warme (1)
- Allgemeines – Speisen und Getränke – Salz – Verlangen (1)
- Allgemeines – Hitze – Lebenswärme – Mangel an

Verordnung: Lac humanum C200, Einmalgabe (2 Globuli am 14. 03. 2000), zudem sagte ich der Mutter, sie müsse damit rechnen, dass Moritz möglicherweise erst einmal noch mehr Nähe einfordere, und dass dies auch gut sei so.

Telefonat, Ende März 2000

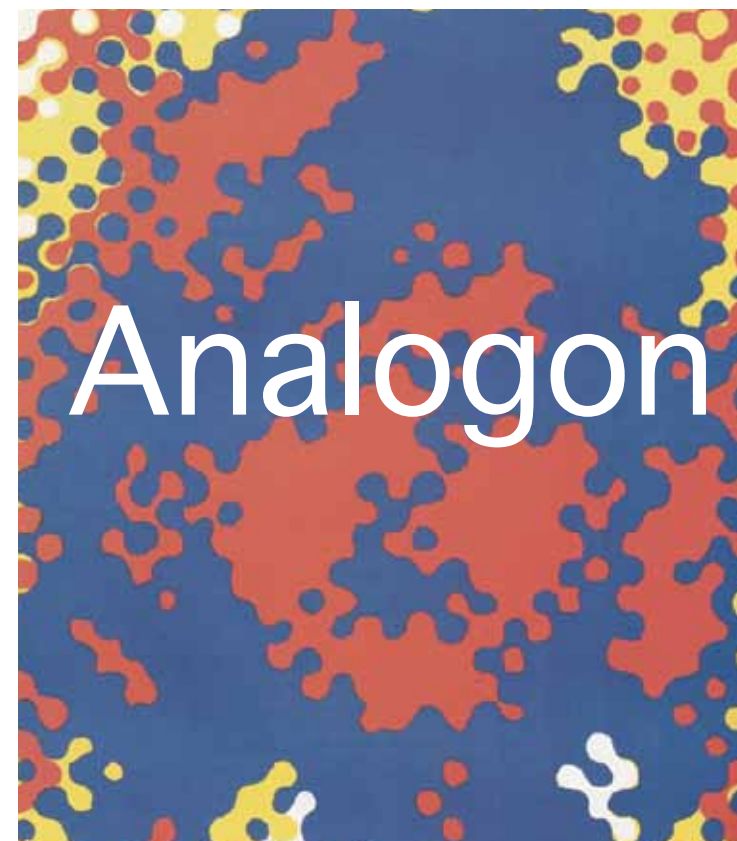
Moritz bekam das Mittel und am selben Tag brach er sich nachmittags den Arm. Er wurde sehr weinerlich, wollte nirgends hin, nur zu Hause bleiben. Dann sagte die Mutter: „Ich habe mich verändert, zwingen ihn nicht.“

Fallanalyse

Was bedeutete das nun, dass Moritz sich gerade zu diesem Zeitpunkt den Arm brach? Meiner Überzeugung nach half hier die Lebenskraft ganz ordentlich mit: Der gebrochene Arm machte ihn noch abhängiger und brachte ihn in eine Situation, in der er ganz viel Hilfe von der Mama benötigte – er brauchte ganz viel Mama, und das Wunderschöne dabei war, dass die Mutter in einen Bewusstseinsprozess ging und ihm das geben konnte, was er sich so sehr wünschte.

Telefonat, Ende April 2000

Ab Mitte April hing er nur an meinem Rockzipfel, er



Dokumentation

Dokustandard DZVhÄ/BKHD/VKHD

Repertorisation

Boger, Bönninghausen, Phatak etc.

Praxisverwaltung

Abrechnung nach GOÄ, GebüH, LVKH & IVH

Forschung

Statistische Fallanalysen

für Mac, PC & iPad

Demoversion unter

www.analogon.net

wollte auch nicht in den Kindergarten. Ich hatte das Gefühl, er brauche das jetzt, hier bei mir zu sein, und so ließ ich ihn eine ganze Woche zu Hause. Anschließend war er bereit zu gehen, er hatte sogar Freude daran und wollte auch in den Schwimmkurs. Insgesamt, so die Mutter, gehe es ihm sehr gut, er suche Kontakt zu anderen Kindern, lade auch Freunde zu sich nach Hause ein. Gestern sei er das erste Mal zu einem anderen Jungen gegangen. Ich glaube, es lag auch viel an mir, ich wollte ihn vorher zwingen, zu gehen, und jetzt lasse ich ihm einfach seine Zeit! Milch, die er vorher literweise getrunken habe, lehne er jetzt ab. Seit drei Tagen huste er wieder.

Fallanalyse

Moritz hat bei seiner Mutter aufgetankt, er wurde quasi nachträglich „gestillt“, konnte seine Grundbedürfnisse befriedigen und ist seither in der Lage, die Mutter Schritt für Schritt loszulassen und all das zu tun, was Jungs in seinem Alter gerne tun: Rausgehen, in Kontakt mit Gleichaltrigen treten, den Kindergarten besuchen, einen Schwimmkurs absolvieren. Er kam in seine Eigenständigkeit und in seine Kraft. Da der Husten wieder anfing, ließ ich *Lac humanum C200* wiederholen.

Telefonat, Anfang Juli 2000

Die Mutter berichtete, Moritz habe sich sehr gut entwickelt, sei sehr selbstständig geworden, habe Anschluss an Freunde gefunden und sei wesentlich offener geworden. Auch fühle er sich sicher. Die Ergotherapeutin bestätigte, es sei enorm, wie er sich entwickelt habe, er sage jetzt klipp und klar, was er wolle und was nicht. In der

Zwischenzeit hatte Moritz eine Erkältung, die sich aber nicht festgesetzt hat.

Fallanalyse

Moritz ist abgenabelt, hat zu sich selbst gefunden – er ist jetzt eine eigene Persönlichkeit. Parallel dazu hat sich sein Abwehrsystem stabilisiert. Das ganze restliche Jahr über war keine Mittelwiederholung nötig, er blieb gesund.

Telefonat, Ende Januar 2001 (ein knappes Jahr nach *Lac humanum*)

Moritz fing wieder an zu husten – ein lang anhaltender trockener Husten: Ca. 15 bis 20 Minuten hustete er, musste würgen, teilweise auch erbrechen. Sein Zustand verschlechterte sich nachts (2), er hatte leichte Kopfschmerzen beim Husten, wobei körperliche Anstrengung verschlechterte (2). Insgesamt ging es ihm aber recht gut, er sagte von sich: „Ich bin topfit“. Die Mutter berichtete, er könne seiner Schwester mittlerweile Kontra geben, habe Freunde und gehöre dazu. Zu Hause müsse er

austesten, wie weit er gehen könne. Leider half ihm *Lac humanum* nicht mehr.

Fallanalyse

Warum half das Mittel nicht mehr? Moritz hing nicht mehr an seinem alten Thema fest: zwei Gesichter, Mutter-Kind-Symbiose, Abhängigkeit – auf dieser Ebene gab es keinen Rückfall. Die Zeit von *Lac humanum* war vorbei. Was nun?

Er selbst sagte: „Das ist jetzt wie damals, als ich die Lungenentzündung hatte“. Er jammerte im Schlaf, hatte wieder angefangen, nachts mit den Zähnen zu knir-

schen und trank erneut ganz viel Milch. Moritz selbst gab mir den entscheidenden Hinweis: seine nicht ausgeheilte Lungenbelastung sei jetzt das Problem.

- Zähne – Zähneknirschen im Schlaf
- Allgemeines – Speisen und Getränke – Milch – Verlangen
- Allgemeines – Krankengeschichte von; persönliche – Lungen – Entzündung der; von

Die Lebenskraft verlangte nach der Nosode.

Verordnung: *Tuberculinum (bovinum) C200* (Anfang Februar), Einmalgabe (2 Globuli)

Fallverlauf

Bereits in der ersten Nacht konnte Moritz besser schlafen, denn er musste nicht dauernd husten. Am Morgen kam ganz viel Schleim, er lief mit dem Eimer herum und jammerte ganz viel, dann bekam er Durst, das Trinken half ihm. Der Husten war viel besser, und wenn er hustete, dann konnte er auch wieder aufhören. Auch war der Husten weniger hart. Am folgenden Tag wurde der Husten zwar weiterhin besser, aber Moritz bekam Fieber, fror und fühlte sich sehr schlapp: Alles war ihm zu viel, nach zehn Minuten Hausaufgaben konnte er nicht mehr. Er knirschte nach wie vor stark mit den Zähnen.

Verordnung: *Tuberculinum (bovinum) M*, Einmalgabe (2 Globuli)

Nach zwei Tagen ging es ihm allgemein besser, er konnte besser schlafen, die Pausen zwischen den Hustenanfällen wurden größer, und es kam viel Schleim hoch. Von seiner Schwester ließ er sich nichts mehr gefallen und sagte: „Endlich kann ich wieder in die Schule gehen“. Seine Klassenkameraden freuten sich, dass er wieder da war.

Die Mutter bemerkte: „Es ist ein Ruck durch ihn gegangen, er kommt in der Schule gut zurecht und sonst ist er den ganzen Tag draußen unterwegs.“ Ende Februar hörte auch das Zähneknirschen auf, er hustete zwar ab und zu, war aber nicht beeinträchtigt dadurch. Er sagte: „Ich fühle mich viel stärker.“

Ende **März 2001** hatte er einen hochfieberhaften Infekt, kam aber ohne Mittelgabe gut zurecht. Seine Lebenskraft und seine Selbstheilungskräfte waren so stark geworden, dass er 40° C Fieber ohne Medikamente bewältigte.

In den folgenden Jahren ging es Moritz gut, ab und an hatte er kleinere Infekte und kam mit akuten Mitteln über die Runden, dann hörte ich über viele Jahre nichts mehr von ihm. Kürzlich rief ich die Mutter und auch Moritz selbst an (denn er ist in der Zwischenzeit volljährig), um die Erlaubnis zur Veröffentlichung zu erhalten. Er erzählte mir, es gehe ihm sehr gut, er habe eine Lehrstelle gefunden, die ihm sehr viel Freude mache. Wenn er krank sei, dann komme er stets ohne Medizin klar und habe gelernt, es nicht so tragisch zu nehmen, nach dem Motto: „Das wird schon wieder“.

Die Mutter ergänzte: „Ich war ja vorher so skeptisch und habe dann so gute Erfahrungen gemacht, die Homöopathie hat uns gerettet, ohne Homöopathie wäre er heute ein Asthma-Mensch.“



Theresia Klotz,
Heilpraktikerin, Klassische
Homöopathie
Altenburgstr. 17
81243 München
Tel: 089 / 53 89 919
Theresia.klotz@t-online.de

Jahrgang 1957. Studium der Sozialpädagogik und langjährige Tätigkeit in der Erwachsenenbildung und in der Familienarbeit (Geburtsvorbereitung, Entwicklung und Stärkung der Selbstkompetenz von Eltern, Entwicklungspsychologie), Ausbildung in analytischer Gruppenarbeit (GaG München), Heilpraktikerprüfung 1991 und Ausbildung in Klassischer Homöopathie an der Akademie für Homöopathie in Gauting. Eigene Praxis seit 1992, seit 1998 Lehrtätigkeit an der Akademie für Homöopathie. Zertifizierte Homöopathin, Dozentin und Supervisorin (SHZ und BKHD).